SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension: Rohrbacher, Peter: Die Geschichte des Hamiten-Mythos

Sonderegger, Arno

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Sonderegger, A. (2004). Rezension: Rohrbacher, Peter: Die Geschichte des Hamiten-Mythos. [Rezension des Buches *Die Geschichte des Hamiten-Mythos*, von P. Rohrbacher]. *Afrika Spectrum*, *39*(2), 309-312. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-107493

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

afrika spectrum 39 (2004) 2: 309-312
© 2004 Institut für Afrika-Kunde, Hamburg

Rezensionen

Rohrbacher, Peter: Die Geschichte des Hamiten-Mythos. 2002, Wien, Afro-Pub (Beiträge zur Afrikanistik Bd.71), 322 S.

Der Begriff des "Hamitischen" hat in den Afrikawissenschaften heute keinen besonders guten Klang. Naturgemäß liegt das in der Geschichte des Begriffs begründet – richtiger: im Gebrauch, den verschiedene Autoren, die sich über Afrika äußerten, von ihm machten. Seiner etymologischen Bedeutung nach ungesichert (S.17-24), entstammt er jedenfalls der biblischen Genesis und kann demzufolge eine relativ lange Schrift- und Auslegungstradition für sich verbuchen. Der Wiener Ethnologe Peter Rohrbacher hat diese im I.Teil seines Buches, das auf seiner Dissertationsstudie beruht, detailliert dargestellt und seine wandelbaren Deutungen seit der biblischen "Offenbarung" nachvollziehbar gestaltet (S.12-92).

Im abschließenden "Die Hamiten-Mythen" genannten III.Teil (S.247-272) greift er diesen Strang neuerlich auf und stellt vier – kulturhistorisch verbrämte – Versionen der neueren und neuesten Zeit vor (19. und 20. Jahrhundert). Beispielhaft illustriert Rohrbacher anhand von einigen – zeitweilig überaus populär gewesenen – Texten zum "ägyptischen Punt", zum "biblischen Ophir", zur "Weißen Dame" und zu den "Hamiten als «atlantisches Erbe»" seine These, die diese Literaturgattung als Ausdruck des Exotismus ihrer zivilisationsmüden Autoren deutet. Im Konstrukt des "Hamitischen" würden diese etwas wiederzufinden hoffen, das im zeitgenössischen Europa vermeintlich verloren war. Demnach wird es als Resultat einer "imaginären Ethnographie" (Fritz Kramer) erkennbar, einer spiegelbildlichen Projektion eigener Wünsche und Sehnsüchte in das Bild, das man sich vom Fremden macht – oder, anders gesagt, als einfach eurozentrischer Interpretationsakt.

Trotz der Schönheit der Formulierungen scheint es mir angebracht, gegen den Fatalismus, den die letzte Bemerkung nahelegt, zu protestieren. Die ethnozentrisch begründbare Existenz eines Exotismus, der strukturell nichts anderes als ein positiv-stereotypisierender Rassismus ist, entschuldigt nicht das Desinteresse an „realer" afrikanischer Geschichte. Man muss sich darum der Begleitschaft der "Hamiten" entledigen, auch – und gerade – wenn man über jene Gesellschaften forscht, die einst unter dieser Bezeichnung zusammengefasst wurden. Rohrbachers Buch bietet dafür gute Gründe an.

Eingebettet zwischen Teil I und Teil III leistet er nämlich einen expliziten – und überaus bemerkenswerten – Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte mehrerer Disziplinen, die sich mit Afrika in der einen oder anderen Weise beschäftigen oder zu bestimmten Zeiten beschäftigt haben. Im Detail arbeitet er "Die wissenschaftliche Etablierung der Hamitentheorie" heraus (S.93-247), wie sie in den Wissenschaftsfeldern der historisch ausgerichteten Sprachwissenschaft, der Physischen Anthropologie (oder Humanbiologie), der Ethnographie und der ethnologischen Kulturhistorie während des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelt wurde.

Den Kern jener – im Selbstverständnis derer, die sie erarbeiteten, und wohl auch im Verständnis vieler, die darüber lasen – "wissenschaftlichen" Hamitentheorie bildete eine unhaltbare Grundannahme, die deswegen jedoch keineswegs weniger populär war. Ihr zufolge wäre die (prähistorische) Geschichte Afrikas nämlich eine Geschichte einwandernder, hellhäutiger, kulturtragender Völker gewesen. Die "Hamiten", verstanden als Vertreter eines wohlgeborenen "Herrenvolkes", hätten gleichsam als Kulturheroen fungiert; und alle Zeichen von "Zivilisation", welche die Hamitentheoretiker im gegenwärtigen Afrika auszumachen vermochten (oder einfach nicht übersehen konnten), wurden von ihnen auf jene urtümlichen, vorgeschichtlichen "hamitischen" Einwanderungswellen zurückgeführt, die sie als notwendige Bedingungen progressiver geschichtlicher "Entwicklung" behauptet hatten, ohne dafür überzeugende Belege zu zitieren (oder zitieren zu können).

Ein haltloser Glaube an die Einheit von "Rasse" und "Kultur" stand dieser Konzeption ebenso Pate wie eine in ihrer reduktionistischen Einförmigkeit äußerst naive Vorstellung vom Geschichtsverlauf: Mitsamt den Trägern von "rassisch-kulturellen" Merkmalen hätten sich diese, einmal und an einem Ort entstanden oder erfunden, über andere Teile der Welt ausgebreitet oder "ausgestrahlt", wie es in den Termini der sogenannten "Diffusionisten" hieß. Scheinbaren Sinn und offenbare Überzeugungskraft vermochte ein solches Märchen über "kulturstiftende Hamiten" vor dem Hintergrund zeitgenössischer Kolonialherrschaft europäischer Staaten über Afrika durchaus für sich zu verbuchen; mit der geschichtlichen Wirklichkeit Afrikas aber hat es nichts zu tun.

Rohrbacher bemüht sich nun darum, diesen Zusammenhang herauszuarbeiten sowie bei verschiedenen Autoren verschiedener Fachdisziplinen auch im Einzelnen werkgeschichtlich nachzuweisen. Durch eine derar-

tige "dichte Beschreibung" (Clifford Geertz) gelingt es ihm über weite Strecken überzeugend zu vermitteln, wie es kommen konnte, dass eine objektiv haltlose Theorie mit solcher Vehemenz vertreten werden und dauerhaft den Anschein von Stichhaltigkeit bewahren konnte. Die „gegenseitige methodische Abhängigkeit der einzelnen Fachdisziplinen voneinander" (S.121), auf die Rohrbacher zurecht hinweist, leistete eine wechselseitige "Bestätigung" unbestätigter Ansichten durch Rückgriff auf ihrerseits unbestätigte Ansichten anderer Fachbereiche – und damit trug sie wesentlich zur Errichtung eines komplexen Theoriengebäudes bei, in dessen (multidisziplinären) Irrgängen man sich tatsächlich leicht verlieren konnte. Dies allein war jedoch, anders als Rohrbacher an dieser Stelle nahelegt, keine ausreichende – wenn auch notwendige – Bedingung für die Überzeugungskraft der Hamitentheorie; vielmehr fußte sie ihrerseits, wie mir scheint, auf der besagten Vermengung von Rasse, Sprache und Kultur, welche die Hamitentheorie mit herkömmlichen rassistischen Denkmustern teilt und die dem zeitgenössischen kolonialen Herrschaftsrahmen verpflichtet war.

Bei Rohrbachers Behandlung der Thematik fällt eine starke Konzentration auf deutschsprachige Autoren auf. Tatsächlich war der Beitrag der deutschen und deutschsprachigen Wissenschaft zu den Fragen der "Hamitistik" enorm; gerade im engeren Bereich der Afrika-Linguistik, in dem mit Carl Meinhof und Diedrich Westermann zwei renommierte Wissenschafter die Szene dominierten, die die Afrikanistik als eine Missions- und Kolonialwissenschaft verstehen mochten, fielen die spekulativen Zugangsweisen zur "Hamitenfrage" auf fruchtbaren Boden. Auch international kam der deutschsprachigen Afrikanistik lange eine Vorreiterrolle zu, durch die sich Rohrbachers Konzentration durchaus rechtfertigen lässt. Andererseits trifft das auf die Ethnologie in den deutschsprachigen Ländern weit weniger zu, und entsprechend behandelt Rohrbacher hier auch die einschlägige englische Szene (A.H. Keane, Grafton Elliot Smith, Charles G. Seligman, Harry H. Johnston). Doch scheint mir, dass in einer umfassend angelegten "Geschichte des Hamiten-Mythos", wie sie der Autor intendiert hat, mindestens der französische Beitrag ebenfalls hätte Eingang finden müssen. Ich denke da an das Umfeld der 1931 von Marcel Cohen gegründeten *Groupe linguistique d`études chamito-sémitiques* (GLECS); aber auch an die frankophonen Versionen "hamitischer" Wanderungsbewegungen unter Ethnologen / Historikern, zum Beispiel noch in Robert Cornevins 1960 veröffentlichter Dissertation (*Histoire des Peuples de l`Afrique*

Noire. Paris: Éditions Berger-Levrault). Es bedürfte jedoch sicherlich auch einer fortgesetzten Untersuchung des afrozentrischen Gesamtwerks des Senegalesen Cheikh Anta Diop, um "Die Geschichte des Hamiten-Mythos" bis auf den heutigen Tag in wirklich umfassender Weise zu verfolgen (vor allem seiner folgenden Bücher: 1959. *L`Unité culturelle de l`Afrique Noire*. Paris: Présence Africaine. // 1960. *L`Afrique Noire précoloniale*. Paris: Présence Africaine. // 1981. *Civilisation ou barbarie*. Paris: Présence Africaine).

Mir scheint also das letzte Wort über "Die Geschichte des Hamiten-Mythos" noch nicht gesprochen. Trotz manch kleiner Einwände halte ich Rohrbachers Buch jedoch in mehrerlei Hinsicht für bemerkenswert. Zum einen ergänzt es die vereinzelten und verdienstvollen Aufsätze, die bisher sporadisch zum Thema geschrieben wurden, und korrigiert manche dort geäußerten Irrtümer. Zum zweiten versucht sich Rohrbacher – im großen und ganzen erfolgreich – an einer Gesamtdarstellung, die nicht nur die wissenschaftsgeschichtliche Dimension des Themas in Betracht zieht (II.Teil), sondern auch populärwissenschaftliche (III.Teil) sowie ideen- und sozialgeschichtliche Aspekte (I.Teil) aufbereitet. Sowohl in der Breite als auch in der Qualität, mit der er dies unternimmt, steht Rohrbacher bis dato einzigartig da. Zum dritten ist auch die Präsentation gelungen: Der schriftliche Text ist lesbar gehalten, und eine Fülle graphischer Materialien vermitteln anschaulich auch die "bildliche" Bedeutung des "Hamiten-Mythos"; ein Namensindex, der auch eine individuell gestaltete Lektüre leicht macht, und eine umfangreiche Bibliographie beschließen das Buch.

Peter Rohrbacher hat mit diesem Buch ein Referenzwerk geschrieben. Es lässt sich allen ans Herz legen, die dunkel die Problematik mancher herkömmlichen Darstellungen Afrikas bereits ahnten und nun wissen wollen, weshalb dem so ist.

(Arno Sonderegger)